

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 50

Artikel: Damit man sie nicht übersehe...
Autor: Leuenberger, H. O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

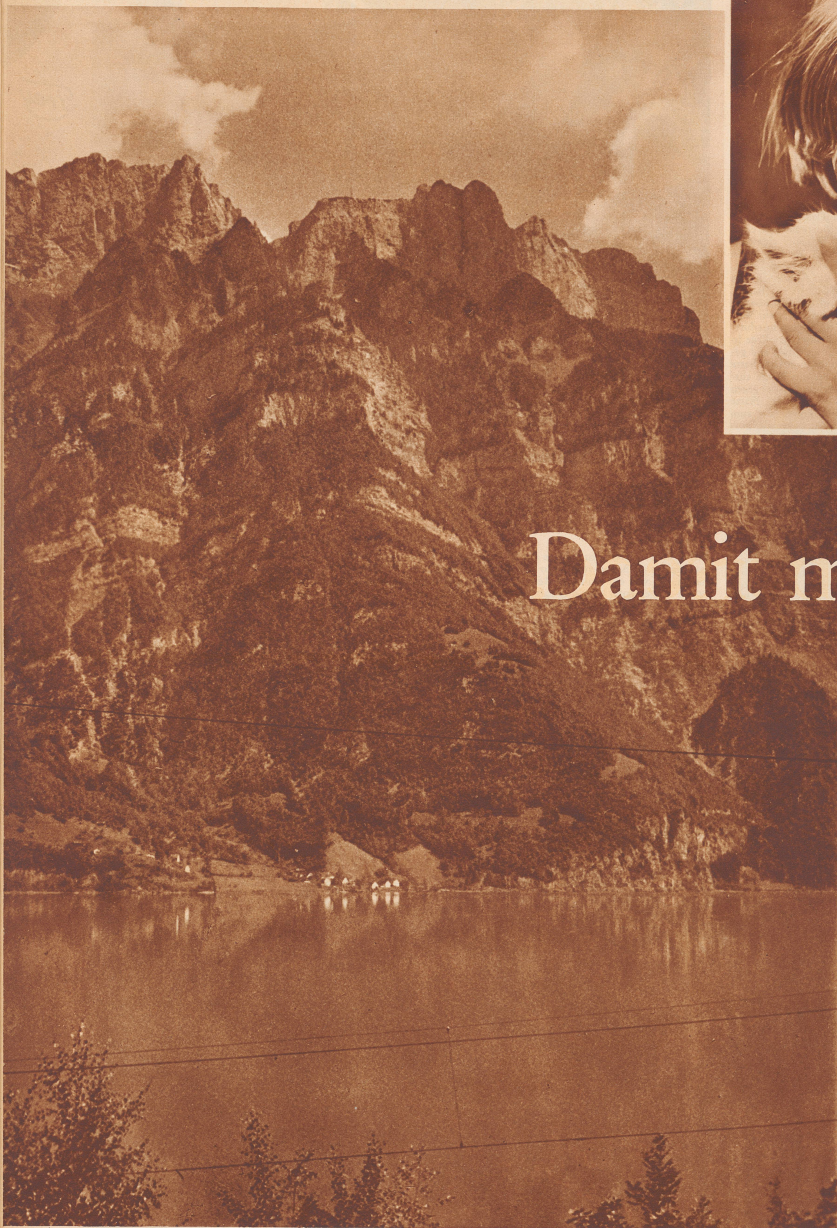
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das sind die weißen Giebel von Quinten, wie sie über den Wallensee nach Murg herüber grünen, wie sie der Reisende im Churzug klein und winzig den Churfürsten zu Füßen ruhen sieht. Drei Stunden mühseligen Marches auf schmalen, ständig auf- und niedersteigendem Felspfad trennen es von Wallenstadt, ebenso viele Stunden sind's bis Amden. Das Dörflein ohne Auto! Die Kinder können auf der Straße gefahrlos spielen. Kein Hüpen, kein Staub, kein Asphalt. Es bleiben nur die Boote, um den Zusammenhang mit der übrigen Welt zu pflegen. Wie auf einer Insel. Die Bewohner dieser Insel sind aber weder Seeleute noch Fischer, sondern Bergler. Quinten: Märchendorf von 1934!



Olga will auch, wenn es groß ist, von Quinten wegziehen. Alle älteren Mädchen seien in der Schweiz verstreut arbeiten gegangen.



Bernhard J. ist einer der vier Buben der Quintner Schule. Im Sommerhalbjahr hat er nur fünf Wochen Schule, im Winter aber holt er wie die anderen Quintner Schüler alles wieder ein, denn diese Schüler sind von größtem Fleiß besetzt. Die zwei oder drei Sekundarschüler des Dorfes müssen täglich im Boot über den See. Es ist Tradition geworden, daß die Schüler von Quinten in der Sekundarschule stets zu den besten zählen, trotz der kürzeren Vorbildungszeit.



Rosmarie verrät, daß man die Quintner auch etwa «Italiener» nenne wegen ihres Charakters.



Hedwig mit der jüngsten Quintnerin, dem Rösli.

Damit man sie nicht übersehe...

Damit man sie nicht übersehe, haben die Bewohner von Quinten am Wallensee ihre Häuschen schnee-weiß getüncht, das sagen sie selber. Damit die Blicke der anderen Wallensee-Anwohner und die Blicke der Auto- und Eisenbahnreisenden zu ihnen herübergleiten und Kenntnis nehmen von dem allerstillsten, allereinsten Dörfchen drüben am Fuße der drohenden Felswand.

In Quinten zieht der Frühling zwei Wochen früher ein als in der Umgebung. Die Feigen geben Früchte vom Juli bis Spätherbst und überwintern frei. Platanen, Akazien und große Thujabäume gedeihen an dieser Wallensee-Riviera prächtig, und 20 bis 30 000 Liter roten und weißen Quintner-Wein liefern die Weinberge. Den Sommer über wohnt ein Teil der 80 Einwohner hoch oben in den Stadeln zum Wildheuen. 35 Kühe und 30 Rinder weiden auf den Alpen.

Die Quintner fischen nicht, essen auch keine Fische, so daß die Felchen, Forellen und Hechte des Sees in andere Magen wandern. Der See ist den Leuten doch noch weniger ergiebig als die Wilden-Berghänge.

Die Schule zählt 14 Kinder, wovon nur vier Jungen. Die neun Schulklassen werden zur gleichen Zeit unterrichtet. Während die Lehrerin einer «Klasse» mündlich Unterricht erteilt, sind die übrigen schriftlich beschäftigt.

Die älteren Mädchen des Dorfes ziehen meist in die «Ferne», das heißt in die übrige Schweiz, weit weg von ihrer Robinsoninsel. Auch die jungen Männer sind selten. Einer der Zurückgebliebenen versieht den Boots-



Im Rebberg von Quinten. Die Quintner machen sich nicht sehr viel aus dem See. Sie steigen nicht hinein, um zu baden oder zu schwimmen. Alte Quintner, die sich im Maß süßlichen Quintner Weins verreckt hätten, seien gelegentlich auf dem Heimweg im Wasser gefallen. Doch sei noch nie einer ertrunken. Darauf ist man sehr stolz.

Bildbericht
von
H. O. Leuenberger

dienst und bringt das geschlagene Holz, eine wichtige Einnahmequelle der Quintner, auf den zwei Booten des Dorfes nach Richterswil durch den Linthkanal. Dort werden die Stöcke klein geholt und weiterverkauft. Zurück muß der Bootsführer sich von vier Pferden den Linthkanal hinaufziehen lassen.

Was an Quintnern zurückbleibt, heiratet unter sich. Eigenartigerweise stellen wir keine nachteiligen Auswirkungen fest, trotz häufiger Ehen innerhalb nächster Verwandtschaftskreise.

So lebt ein kleines Völkchen ein eigenes Leben. Sie wissen alle nicht, daß sie anders geworden sind als ihre Nachbarn, ihre «Gegenüber», daß sie sich anders benehmen, anders denken. Sie sind ein kleines Inselvölkchen geworden, trotz Berührung mit der Umwelt doch meist auf sich selbst angewiesen — in Arbeit und Unterhaltung, in Freud und Leid.



Ein alter Quintner Weinbauer.

Marianne J. hat ihr ganzes Leben in Quinten zugebracht. Sie arbeitet hart, ihre Züge sind von Wetter und Wind gezeichnet. Einem Reporter hat sie nicht viel zu sagen, wendet sich bald ab und fährt mit Holzladen fort, bei welcher Beschäftigung wir sie unterbrochen hatten.